

**Verleihung der „Goldenen Ringelgansfeder“ am 18. April 2009**  
**Laudatio für Friedrich Heddies Andresen**  
**(gehalten durch Dr. Bernd Scherer,**  
**es gilt das gesprochene Wort)**

Lieber Herr Andresen,

es ist mir eine angenehme Pflicht, heute für das MLUR die Laudatio zu Ihrer Auszeichnung zu halten.

Nun weiß ich allerdings, wir kennen uns schließlich seit fast 25 Jahren: Sie sind nicht unbedingt ein Freund großer Worte. Im Naturschutz gilt genauso wie im Küstenschutz: Anpacken, wenn's nötig ist. Und das hat Sie – und ich darf sagen: ein wenig auch mich – geprägt. Sie waren damals der Chef, ich habe von Ihnen gelernt.

Im Naturschutz ebenso wie im Küstenschutz muss man sich oft gegen den Sturm stellen, man muss tagtäglich Durchhaltevermögen beweisen, und oft ist es notwendig, ohne viel zu reden, das zu tun, was getan werden muss – auch dann, wenn es nicht zu jeder Zeit jedem Freude macht.

Sie haben das gekonnt wie kaum ein anderer. Weder wenn es um den Küstenschutz ging, noch später, als für den Nationalpark gestritten werden musste, haben Sie den Konflikt gescheut.

Sie und der Küstenschutz, das war eine Einheit, bis, ja bis ins Jahr 1985 hinein. In diesem Jahr wurde unser Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer gegründet. Und wie das so ist, wenn etwas Neues entsteht, das ist ganz natürlich, da wird gestritten und gekämpft. Geburten sind schmerzhaft, aber nur neues Leben kann in die Zukunft führen

Der Nationalpark war umstritten. Für viele Menschen an der Küste war damals nicht vorstellbar, wie Deichbau und flächenhafter Küstenschutz mit einer möglichst ungestörten Naturentwicklung im Wattenmeer einhergehen sollten – dass das Wattenmeer überhaupt als Nationalpark in die Weltliga des Naturschutzes aufsteigen sollte. Da musste einer her, der vom Fach war, der sich in der Region auskannte und dort über jeden Zweifel erhaben war. Einer, der Zielvorstellungen entwickeln, verfolgen und durchsetzen konnte und der – wenn es sein musste – auch streitbar war. Man kam auf Sie zu, Sie nahmen die Herausforderung an und wurden der erste Leiter des Nationalparkamtes in Tönning.

Sie waren der richtige Mann zur richtigen Zeit am richtigen Ort. Dabei gerieten Sie allerdings zwischen die Fronten: Die Küstenschützer warfen Ihnen vor, Sie hätten die Seiten gewechselt, die Naturschützer, Sie kämen von der falschen Seite. Hier galt es nun, zusammen mit der neuen Nationalpark-Mann- und Frauschaft, Position zu beziehen und Kurs zu halten. Manchmal, das haben Sie uns damals gestanden, fühlten Sie sich dabei wie die Henne, die nach dem Erbrüten von Entenküken voller Aufregung und Sorgen erlebt, wie die Kleinen ohne sie den Dorfteich erobern. Die neue Naturschutz-Truppe musste sich an unbekannte Begriffe und ihre Bedeutung gewöhnen: Vorgangshygiene hatte nichts mit Ungezieferbekämpfung zu tun, kalbende Vorgänge nichts mit Klimawandel und begrünte Briefentwürfe beinhalteten nicht zwangsläufig Ökologisches. Für viele der ebenso lustigen wie lehrreichen Schnacks, die die Wasserwirtschafts- und Naturschutzverwaltung in Schleswig-Holstein bereichert haben, sind Sie der Urheber. Geradezu legendär ist die Geschichte vom Brotfahrerprinzip – falls irgend jemand hier im Publikum sie noch nicht kennen sollte - Heddies Andresen ist heute persönlich anwesend....

Als Leiter des damaligen ALW und als Nationalparkchef war Ihnen bereits damals klar: Naturschutz und Küstenschutz gehören zusammen. Wichtige Schritte zu einem Miteinander waren die großflächige Extensivierung der Salzwiesen, die einvernehmlich mit den Schäfern geregelt wurde, und das unter Ihrer Regie entstandene Vorland-Management-Konzept, das seit damals unsere erfolgreiche Arbeitsgrundlage vor den Deichen ist. Vor gar nicht langer Zeit wurden die großen Themen Nationalpark-, Küsten- und Meeresschutz dann tatsächlich im neuen Landesbetrieb vereint, damals für viele schlicht nicht vorstellbar.

Wir stehen hier auf vorgeschobenem Posten, auf Hallig Hooge. Hier wird es augenfällig: Küstenschutz war in den Uthlanden schon immer lebensnotwendig, inzwischen haben alle gelernt, dass dies auch für den Naturschutz gilt.

In den Jahren vor und nach der Nationalpark-Gründung kamen immer mehr Ringelgänse auf die Halligen, nachdem die Jagd in den meisten Ländern verboten worden war. Die Bestände vervielfachten sich, die Gesamtpopulation der in Sibirien beheimateten „Dunkelbäuchigen“ wuchs auf etwa 300.000 Tiere an. Wenn dann im Mai das Pensionsvieh – damit sind die Vierbeiner gemeint – aufgetrieben wurde, waren die Fennen leer gefressen und es musste teilweise zugefüttert werden. Halligbewohner fürchteten um ihre wirtschaftliche Existenz und forderten Ausgleichszahlungen oder den Abschuss der Gänse. Das böse Wort von der „Schwarzen Pest“ machte die Runde.

Dagegen standen Wissenschaftler und Naturschützer, die die heikle Situation in den Brutgebieten der sibirischen Tundra kannten. Dort konnte es aufgrund der arktischen Witterungsverhältnisse in manchen Jahren zu einem vollständigen Brutausfall kommen, so dass die Bestände noch lange nicht als gesichert erschienen. Der Konflikt drohte zu eskalieren.

Auch Sie waren nun gefordert, als jemand, der im persönlichen Gespräch überzeugen und die Menschen mitnehmen konnte nach dem Motto: „Reden verbindet, Schreiben trennt“ – wieder so ein Klassiker von Heddies Andresen. Beharrliches, unermüdliches Verhandeln, immer wieder auf den anderen zugehen, bis eine Lösung gefunden war, das ist Ihre Art.

Als die Landesregierung 1987 das Halligprogramm verabschiedete, in dem die Belange des Küstenschutzes, der Landwirtschaft, der Landschaftspflege und des Naturschutzes zusammengeführt wurden, ging das maßgeblich auf Ihre Initiative zurück.

Was war der Hintergrund dieses Konfliktes? Seit den 70er Jahren erlebte die europäische Landwirtschaft einen radikalen Strukturwandel. Diese Veränderungen gingen auch an den Halligen nicht spurlos vorbei. Darüber hinaus gibt es hier spezielle Standortfaktoren, die aus Sicht der Landwirtschaft zusätzliche Nachteile bringen: Überflutungen mit Salzwasser, eine kurze Wachstumsperiode mit schlechten Erträgen, hohe Frachtkosten – und eben die Vorweide durch die Ringelgänse. Bis zu diesem Zeitpunkt förderten EG-, Bundes- und Ländertöpfe nur die Intensivierung der Nutzung, vor allem durch das sogenannte Bergbauernprogramm – für die Halligen eigentlich ein Kuriosum – mit einer Viehbesatz-bezogenen Prämie: Je mehr Vieh, desto mehr Prämie. Bei gleichzeitig steigenden Gänsezahlen führte diese Entwicklung zwangsläufig zu einer sich zuspitzenden Konkurrenz zwischen Gans und Kuh. Diese Spirale musste durchbrochen werden. Ihr Vorschlag, Herr Andresen, war die sehr grundsätzliche Umstellung von einer Vieh-bezogenen hin zu einer Flächen-bezogenen Prämie. Heute erhalten die Bauern ein Pflegeentgelt, das die für den Naturschutz erbrachten Leistungen finanziell ausgleicht. Hierzu gehören eine extensive Beweidung, der Verzicht auf Düngung und Bodenbearbeitung und die Tolerierung der Ringelgänse. Mit einem Mähzuschuss soll ein Anreiz gegeben werden, die aus ökologischer Sicht gewünschte Wiesennutzung zu fördern.

Damit ist das Halligprogramm ein Musterbeispiel geworden für ein erfolgreiches Miteinander von Landwirtschaft, Naturschutz, Fremdenverkehr und Küstenschutz.

Für Ihre maßgebliche Mitarbeit an diesem Halligprogramm, für Ihre Bemühungen um den Ausgleich der Interessen sind Sie auch heute noch auf den Halligen gern gesehen und geachtet und auch dafür werden Sie heute geehrt. Durch den von Ihnen eingeleiteten Wandel in der Wertschätzung der Gänse hat sich die Meinung – auch und gerade hier bei den Betroffenen – vollständig verändert. Heute werden die Ringelganstage in der „Biosphäre“ Halligen gefeiert. Früher Feindschaft – heute Festival!

Angeregt durch dieses nachhaltige Halligprogramm und verschiedene Informationsveranstaltungen haben Anfang 2000 die Bewohner der fünf großen Halligen den Wunsch geäußert, sich dem schon bestehenden Biosphärenreservat Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer als Entwicklungszone anzuschließen. Die Halligbewohner sind nicht nur davon überzeugt, dass ihre traditionelle nachhaltige Landwirtschaft in das Programm „Der Mensch und die Biosphäre“ der UNESCO hineinpasst, sondern sie möchten damit auch ihren Lebens- und Arbeitsraum erhalten, ihre wirtschaftlichen Existenzen sichern und für ihre Kinder Perspektiven eröffnen.

Mit der Anerkennung als Entwicklungszone des Biosphärenreservates 2005 wurden die Halligen Teil eines weltweiten Netzes von Modellregionen, die sich einer Nachhaltigen Entwicklung verschrieben haben. Sie übernehmen eine Modellfunktion für nachhaltiges Wirtschaften. Die Halligen wollen ökologische, ökonomische und sozio-kulturelle Interessen und Bedarfe zu einem geschlossenen Konzept verbinden.

Lieber Herr Andresen, wenn Sie zu dieser Zeit noch in Amt und Würden gewesen wären, hätten Sie dieses Thema zusammen mit der kürzlich entwickelten Nachhaltigkeitsstrategie zu Ihrer Sache gemacht, da bin ich sicher!

In diesem Sinne sind auch die Ringelganstage in gewisser Weise mit Ihr Verdienst. Sie wurden zwar erst 1998 das erste Mal gefeiert, als Sie schon 4 Jahre im verdienten Ruhestand waren, aber ohne die Annäherung zwischen Gänsen und den Halliglandwirten, die durch das Halligprogramm geschah, wäre diese Entwicklung wohl unmöglich gewesen.

Heute feiern wir bereits die 12. Ringelganstage, das Dutzend ist voll. Im Laufe der letzten 12 Jahre hat diese Veranstaltung weit über die Grenzen Schleswig-Holsteins hinaus Werbung für die Ringelgänse und ihren Schutz und vor allem natürlich für die Halligen gemacht. Viele Menschen haben durch diese Veranstaltung die Anregung zu einem Besuch auf den Halligen bekommen, und das außerhalb der Hauptsaison! Genau

wie Küstenschutz und Naturschutz nicht unvereinbar nebeneinander stehen müssen, sind auch Nationalpark und Tourismus starke Partner geworden.

Die Ringelgänse danken es Ihnen – und uns –, indem sie Jahr für Jahr in unser Wattenmeer kommen und uns den Frühling ankündigen. Jedes Jahr halten sich im Frühjahr mehr als 50.000 Vögel auf den nordfriesischen Halligen auf. Wie viele kommen, hängt allerdings nicht nur von uns ab.

Die Ringelgänse brüten – wie schon erwähnt – in Sibirien. Doch in regelmäßigen Abständen, wenn die Lemminge ausbleiben, werden sie vom Fuchs heimgesucht. Sie werden zwar nicht gestohlen – wie es im Kinderlied heißt –, aber Polarfüchse und Schneeeulen, die normalerweise überwiegend von den zahlreichen Nagern leben, plündern dann ihre Gelege. Und zu uns kommen dann weniger Gänse.

Es genügt eben nicht, die Ringelgänse nur bei uns zu schützen, sondern das muss auch im fernen Sibirien geschehen. Auch dort müssen die Leute vom Naturschutz überzeugt werden. Und auch das machten Sie sich zur Aufgabe.

Sie folgten wieder Ihren Prinzipien. Sie gingen zu den Leuten. Nur war das dieses Mal etwas weiter weg. Sie scheuten jedoch keine Mühe, machten sich auf nach Sibirien, zu den Brutgebieten, zur Taimyr-Halbinsel. Sie folgten den Ringelgänsen auf ihrer Route, um einen Vertrag auszuhandeln, der dem Schutz der Ringelgänse in Sibirien dienen sollte.

Diese Reise nach Chatanga war so denkwürdig, dass sogar „Die ZEIT“ ihr einen großen Artikel widmete:

*„Andresen, ein bodenständiger Mensch, ist lieber daheim als unterwegs. Und wenn er jetzt, 4.500 Kilometer östlich von Husum, die Gangway eines russischen Flugzeugs hinuntersteigt, dann tut er es seinem Wattenmeer zuliebe, das zu schützen ihm als Direktor des schleswig-holsteinischen Nationalparkamtes aufgegeben ist.*

*Was für eine umständliche Reise: Von Tetenbüll nach Friedrichstadt mit dem Auto, von Friedrichstadt nach Frankfurt mit dem Zug (umsteigen in Altona!), von Frankfurt nach Moskau-Scheremetjewo mit Aeroflot-International, von Scheremetjewo nach Wnukowo mit dem Taxi, von Moskau- Wnukowo nach Chatanga mit Aeroflot-National. Wenn man zwischendurch noch übernachtet, sind die Vögel schneller. Sie fliegen von Nordfriesland direkt auf die Taimyr-Halbinsel, an deren südlichem Anfang Chatanga liegt. Kiebitzregenpfeifer und Ringelgans, Alpenstrandläufer und Sanderling, Pfuhschnepfe und Knutt.“*

Der Kooperationsvertrag zwischen dem Nationalparkamt und dem Taimyrskij Sapovednik wurde anschließend verhandelt und kurze Zeit später unterzeichnet. Er regelt die Zusammenarbeit bei Wissenschaft und Kommunikation und bietet materielle Unterstützung für die Arbeit vor Ort. Sie erreichten, was zu erreichen war. Außerdem war man sich persönlich nähergekommen. Das konnte nur gut für Zugvögel wie die Ringelgänse sein.

Die Geschichte der Ringelgänse ist eine Erfolgsgeschichte des Naturschutzes. In den 1950er Jahren gab es nur noch wenige tausend Tiere, weil sie in den sibirischen Brutgebieten und in den Rastgebieten gejagt wurden. Als die Jagd verboten wurde, hat sich in den darauf folgenden Jahrzehnten die Ringelganspopulation vervielfacht. Heute gilt der Bestand als gesichert. An dieser Erfolgsgeschichte haben Sie mitgeschrieben.

Aber Sie waren natürlich nicht nur für die Ringelgänse da.

Sie stehen hier für Ihr Engagement für den gesamten Naturschutz im Wattenmeer, insbesondere für den Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer.

Herr Andresen, Sie gelten als ein Pionier der Zusammenarbeit von Nationalpark und Küstenschutz.

Und weiter: Sie haben bei den letzten großen Eindeichungen die ökologische Bedeutung des schleswig-holsteinischen Wattenmeeres intensiv untersuchen lassen und daraus ihre Schlussfolgerungen gezogen. Das deutschlandweit renommierte Vorhaben der Ökosystemforschung im Wattenmeer, das die Grundlage schaffte für Weiterentwicklung und Erweiterung des Nationalparks, begann in der Zeit Ihrer Leitung des Nationalparkamtes.

Und weiter: Ihr Name steht dafür, dass heute die Schönheit und Ursprünglichkeit des Wattenmeeres ganz anders gesehen wird, dass der Nationalpark in den Köpfen und in den Herzen der Menschen verankert ist: Das Wattenmeer ist ein hohes Gut, es muss geschützt werden. An der Akzeptanz des Nationalparks haben Sie wesentlichen Anteil.

Und weiter: Nicht zuletzt der Zugvögel wegen wird unser Wattenmeer demnächst hoffentlich als UNESCO-Weltnaturerbe anerkannt. Ihr Engagement für den Nationalpark hat also reiche Früchte getragen.

Für Ihre außerordentlichen gesellschaftlichen, sozialen und kulturellen Verdienste sind Sie schon vor Jahren von höchster Stelle mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet

worden. Ein ausgezeichnete Mann sind Sie also schon lange, heute kommt unser „Naturschutz-Orden“ hinzu.

Es ist mir eine Ehre, Ihnen für Ihre – ich darf wohl sagen: – Lebensleistung zu danken und Ihnen im Namen der Veranstalter die „Goldene Ringelgansfeder“ zu überreichen.

Nun sind es am Ende ja doch noch einige große Worte geworden. Das ist auch angemessen! Und – man merkt das immer wieder – es tut gar nicht weh. Denn, wie sagt man? „Man glaubt ja gar nicht, wie viel Lob ein Mensch ertragen kann, ohne Schaden an seiner Seele zu nehmen!“